

# Eine Etage höher...

Franz Neumayr

neumayr.cc

Kiraly

ayr-Schenker Lektorat /  
er

aform Media GmbH, Wien

)  
)

ile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne  
Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder  
zung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

*Ein Jahr Single-Leben ist für Christina genug. Nach dem letztjährigen Beziehungsende mit Markus gehört nun zum Job auch wieder ein Mann. Nach anfänglichen Bedenken probiert sie es in einer der zahlreichen Internetbörsen. Die Zuschriften daraufhin könnten unterschiedlicher nicht sein. Damit noch nicht genug: Auch die Verknüpfungsversuche ihrer Freundin Nadja sollen dem Single-Dasein ein Ende setzen.*

*Als sich unter den Dutzenden Bewerbern der „Mister Right“ zu finden scheint, hat dieser nur einen Haken. Einen Haken für Christina, der für ihre Freundin Moni keiner wäre. Die Gefühlswelt von Christina wird kräftig beansprucht. Neben ihrer Affäre, zahlreichen mehr oder weniger zufriedenstellenden Single-Börsen-Dates und ihrem eigenen Auftritt als Partnervermittlerin wird ihr in ihrer Firma noch die Versetzung in die Marketingabteilung angeboten. Ihr Traumjob schlechthin, für den sie sich durchs Studium gekämpft hat. Job und Mann, gebt das? Und wenn ja: mit welchem Mann?*

# Inhalt

Jobangebot	30
Carlo	36
Ein Bauer für Moni?	47
Carlo die Zweite	71
Martin lädt ein	85
Dating Schneemann	97
Ab in die Berge	108
Frandolf	132
Udo Jürgens	146
Carlo, 3. Akt	157
Erste Bilanz	181
Frandolf die Zweite	194
Kapitel „Carlo“ beendet	203
Mojito mit Carla	219
Die schwangere Nadja	228
Frandolf ist... autsch	240
Weihnachten, Silvester und Nadja	252
Resturlaub bei Ralf und Frank	274
Oberboss stört – ?	291

**lovecom.de**

„Gratulation, Ihr Profil ist erfolgreich unter dem Namen „Sagitta“ gespeichert. Viel Erfolg bei lovecom.de“.

Eine nette E-Mail, darunter blinken zwei ineinander verwobene Herzen. Okay, geschafft, besser gesagt, getraut. Endlich ist mein Profil auf einer dieser zahllosen Single-Börsen online. „Sagitta“ kommt aus dem Lateinischen und heißt Pfeil. Will ich Amor spielen und den spitzen Pfeil abschießen oder hoffe ich insgeheim, dass der Märchenprinz auf mich feuert? Ehrlich gesagt, wahnsinnig viel Hoffnung mache ich mir ohnehin nicht. Die zehn Euro Mitgliedsbeitrag im Monat, die mir der Single-Börsen-Betreiber verrechnet, akzeptiere ich noch. Aber sonst bin ich wohl nicht im Kreis jener User, die massenhaft Zuschriften erwarten dürfen. Ich will halt nichts, nein fast gar nichts, über mich verraten. Niemand aus meinem Bekanntenkreis, kein Verwandter und erst recht niemand aus der Firma soll merken, dass ich mich im Internet als Single oute. Deshalb „Sagitta“ anstatt Christina Stadler.

Gut, mein Alter verrate ich – 29 –, aber es gibt sowieso Tausende auf dieser Seite mit Geburtsjahr 1980, Region Bayern, das genügt. Gut, Bankangestellte, aber auch damit kann ich wohl anonym bleiben. Die übrigen Fragen in dem Profil nerven mich insgeheim, der Vollständigkeit halber schreibe ich drei Dinge auf, die ich auf eine einsame Insel mitnehmen würde (Zahnbürste, Handy, Buch) – aber ehrlich, ich will ja auf gar keine einsame Insel. Nun noch zum obligatorischen Foto, ohne das man bei der Partnersuche im World Wide Web wohl niemanden der männlichen Single-Kollegen zum Abschuss des Pfeiles bewegen kann.

Eine Gegenlichtaufnahme vom letztjährigen Urlaub in Zypern. Ein wenig meiner Figur ist erkennbar, auch ver-

rät es, dass ich so circa 170 cm groß bin. Ein klein wenig zu viel Bauch und lange Haare, auf dem Foto allerdings aufgesteckt. „Eine klassische Silhouette“ würden Fotografen sagen. Das ist Sagitta, von Christina Stadler ist da wirklich absolut nichts zu erkennen.

Beim letzten Profil-Eintrag unter „Allgemeines“ setze ich gleich noch eines drauf und schreibe alles, was ich garantiert nicht will. Also, auf keinen Fall jünger als 28, keinen Bauch, keinen Bart, nicht älter als 40, niemanden, der eine Frau für eine Nacht oder schnellen Sex sucht. Niemanden, der keine eigene Wohnung hat, auch keinen, der eine Köchin oder Putzfrau sucht. Den Kleiderkauf soll auch nicht mehr die Mutter erledigen und zu guter Letzt: Antwortschreiben mit überdurchschnittlich vielen Rechtschreibfehlern landen garantiert im Papierkorb und haben keine Chance auf Antwort.

Irgendwie bin ich mir fast sicher, dass ich mit diesem nach Emanze klingenden Profil mein Single-Dasein wohl mindestens noch um ein Jahr verlängere. Ein Jahr dauert es immerhin schon an. Nach dem Urlaub war mit Markus endgültig Schluss. Er war es, der das fast anonyme Foto von mir schoss, das jetzt dazu dienen soll, ihn endgültig zu vergessen. Er, der ewige Student, der mit Vaters Hilfe gut über die Runden kam, die Uni nur zum Zeitvertreib besuchte und den Abschluss trotz zehn Semestern Studiendauer am Hochschul-Horizont noch nicht einmal dämmern sah. Er, der sich den Tag immer irgendwie vertrieb, nur nicht mit Arbeit oder lernen. Er, der nie verstand, dass ich um acht Uhr früh außer Haus ging, und dass es im Büro durchaus auch länger als bis fünf Uhr dauern konnte. Egal, vorbei.

Und überhaupt, es ist tatsächlich schon kurz vor halb sechs. Höchste Zeit, das Büro zu verlassen. Außer Herrn

Lodner ist ohnehin niemand mehr da. Achim Lodner ist mein direkter Vorgesetzter, ja, Boss könnte man das auch nennen. Erst seit gut zwei Monaten, Mitte 30, nett, aber ein Workaholic. Die Dienstzeitenprotokolle, die ich wöchentlich an die Lohnverrechnung weiterleiten muss, zeigen dies unmissverständlich. Er verlässt das Büro oft erst um neun Uhr abends, manchmal auch erst um zehn. Als ich mich von ihm verabschieden will, blickt er kurz vom Schreibtisch hoch und meint: „Ah, so spät ist es schon. Ich hätte aber noch eine Bitte, Frau Stadler: Können Sie mir diese Präsentation noch ausdrucken und binden, ich bräuchte die Unterlagen nämlich schon morgen früh bei einem Termin und ich komme vorher nicht mehr ins Büro.“

Meine Freude hält sich in Grenzen, aber ein paar Minuten auf oder ab, was soll's, es wartet ja niemand zu Hause und geplant habe ich für den heutigen Abend ohnehin nichts.

Nach einer Viertelstunde überreiche ich ihm die Ausdrucke.

„Vielen Dank, sehr nett von Ihnen, ich hoffe, ich habe Ihnen nicht zu viel von Ihren Abendplänen geraubt“, lächelt er mir entgegen.

„Kein Problem, bei mir wird es heute sowieso ein Fernsehabend, und da versäumt man bekanntlich kaum etwas.“

„Das tut gut zu hören, ich habe seit meinem Umzug noch keinen Fernseher in meiner Wohnung und wie es scheint, braucht man so ein Gerät gar nicht so unbedingt. Also, schönen Abend.“

Eigentlich das erste Mal, dass ich mit meinem Chef ein paar persönliche Worte wechsle. Nein, ich würde ihn nicht als unnahbar bezeichnen. Auch keiner, der nur den



Job und die damit verbundenen Zahlen im Kopf hat. Um ein paar lustige Bemerkungen ist er durchaus nicht verlegen. Dass er dabei die Lacher auf seiner Seite hat, liegt aber mitunter auch an seinem norddeutschen, ja manchmal schon ein wenig friesisch klingenden, Dialekt. Aber mehr, als dass er zuvor in der Zentrale in Hamburg gearbeitet hat und nun unsere momentan zehnköpfige Abteilung übernahm, nachdem unsere frühere Chefin in Pension gegangen war, wissen weder meine Kollegen noch ich. Nur so viel, dass er am anderen Ende der Stadt wohnt und sich tagtäglich durch den Frühverkehr plagt. Ich laufe die Treppe vom vierten Stock hinunter, treffe noch auf unseren Portier.

„Schönen Abend, Herr Beck.“

„Danke, ebenfalls, Frau Stadler.“

Zwei Sätze, die schon Tradition haben. Seit vier Jahren, also seit ich hier arbeite, immer dieselbe nette Verabschiedung.

Minuten später im Auto merke ich: Eine knapp einstündige Verspätung hat etwas Positives. Der Feierabendverkehr hat sich schon aufgelöst und anstatt 20 Minuten bis zu einer halben Stunde nach Hause zu brauchen, biege ich schon nach einer Viertelstunde zu der neu gebauten Wohnblocksiedlung ein, in der ich seit einem Jahr wohne.

Die Wohnung ist ein Glücksfall, drei Zimmer, hell, sogar mit Garten. Meine Firma und die Wohnbaugesellschaft arbeiten eng zusammen und so dauerte es nach dem Beziehungsende gerade mal zehn Tage, bis ich eine neue Bleibe hatte. Das Abendessen fällt heute aus. Das „Silhouettenbild mit leichtem Bauchansatz“ soll der Vergangenheit angehören. Was bleibt, ist der Fernseher. Oder noch ein kurzer Blick in den Computer. Knapp

zwei Stunden sind bereits vergangen, seit ich mein Profil online gestellt habe. Da könnte ja schon wer... Nein. Ich könnte ja auch ein wenig in den männlichen Profilen blättern... Nein, auf keinen Fall. Oberste Devise: Ich suche nicht, ich werde gefunden!

\*\*\*

Freitag: Ganz ehrlich, ich mag meinen Job, ich gehe gerne dorthin arbeiten. Aber das Läuten des Weckers um halb sieben hasse ich. Leider ein fast alltäglicher Kampf, den immer der Wecker gewinnt. Spätestens im Bad habe ich eventuelle Träume voll und ganz vergessen. Es bleibt eine Stunde, bis ich das Haus verlassen muss. Knapp, aber es reicht. 20 Minuten Bad, 20 Minuten frühstücken samt Zeitung lesen und dann der Gang zum Kleiderschrank. Business-Outfit sieht man in der Firma am liebsten, obwohl bei uns in der Auslandsabteilung im vierten Stock praktisch kein Kundenverkehr herrscht. Außerdem hat sich über die Jahre der amerikanische „Casual Friday“ ein wenig durchgesetzt. Also gut, ein wenig moderner darf es heute sein. Eine moderne Jeans, Ballerinas und eine hellblaue Bluse.

Fünf vor acht, also überpünktlich, betrete ich das moderne Bankgebäude. Inge, eine knapp 40-jährige Abteilungskollegin, begrüßt mich mit „Bequemlichkeit siegt“ am Lift. Überredet. Aber immerhin, im Lift scherzt sie, dass es uns schon gut täte, die vier Stockwerke über die Treppe zu gehen.

„Abgemacht, ab Montag ist der Lift tabu.“ Sie nickt. Am Schreibtisch angekommen, denke ich einen Moment „Sagitta“. Aber ebenso schnell verwerfe ich den

Gedanken wieder. Erstens will ich mich wegen meines Eintrags nicht verrückt machen und zweitens könnte mir in der Firma nur zu leicht jemand zufällig über die Schulter schauen. Ich sehe ohnehin eine Mappe meiner Kollegin Carla auf meinem Schreibtisch. Sie hat heute Urlaub und mit einem gelben Post-it auf der Mappe vermerkt: „Liebe Christina, vielleicht könntest du das heute kurz durchschauen. Danke, Carla.“

Mein Handy läutet. Nadja, eine Freundin von mir seit Schulzeiten. Ob denn heute eh alles passe. Sie erwarte mich gegen drei. Ich solle pünktlich sein, sie kocht. Nadja wohnt eine knappe Autostunde von hier. Nach der Schule haben wir zusammen studiert. Allerdings ist sie nie ins Berufsleben eingetreten. Schon während des Studiums hat sie Max kennengelernt, vor drei Jahren geheiratet und jetzt ist sie hauptberuflich Mutter. Ihre Tochter Lisa ist dreieinhalb Jahre alt und darf an diesem Wochenende mit Papa zu den Schwiegereltern aufs Land fahren. Eine herrliche Gelegenheit, ein gemeinsames Wochenende mit Nadja zu verbringen.

Pünktlich um zwölf verlasse ich die Firma. Herr Lodner ist von seinem Auswärtstermin noch nicht zurück, keine Gefahr, noch irgendwelche Sonderaufgaben erledigen zu müssen.

„Schönes Wochenende, Herr Beck.“

„Danke, Ihnen auch ein schönes Wochenende, Frau Stadler.“ Ich lache noch zurück. Ja, ich glaube, es wird ganz bestimmt ein schönes Wochenende. Nach einer knappen halben Stunde bin ich zu Hause, packe meine Sachen. Bügle noch kurz über mein „kleines Schwarzes“. Immerhin wollen Nadja und ich heute Abend noch eine Runde durch die Lokale ihrer Heimatstadt drehen. Nein, auch jetzt werde ich meinen Computer nicht mehr ein-

schalten. Da fällt mir ein, der Besuch bei Nadja wäre eine gute Gelegenheit, endlich einmal meine Brille aufzusetzen. Ich hab sie schon vor einer Woche vom Optiker geholt und sollte sie eigentlich immer tragen – immerhin minus eineinhalb Dioptrien – aber bislang war ich immer zu eitel. Dort kennt mich niemand. Keine blöden Fragen: „Seit wann trägst du eine Brille?“

Noch ein kurzer Blick in den Spiegel. Ein wenig ungewohnt, aber ich gefalle mir ganz gut damit. Ein modernes, durchsichtiges Gestell mit breiten Bügeln, außerdem: Ich sehe wirklich viel besser damit.

Aber jetzt ist es höchste Zeit. „Pünktlich“ hat Nadja gesagt. Und wie das bei einer guten Köchin so ist – und das ist Nadja seit ihrem Eintritt ins Dasein als Mutter –, muss man pünktlich sein.

Kurz vor drei läute ich bei ihr, Max und Lisa begrüßen mich an der Tür. Lisa drückt mir ein Küsschen auf die Wange.

„Nadja ist noch in der Küche, sie kocht schon seit drei Stunden“, lacht Max. Da kommt mir auch schon Nadja entgegen, mit Kochschürze, aber trotzdem immer gestylt. So richtig „Bilderbuchfamilie“.

Sie fällt mir um den Hals: „Jetzt wurde es aber Zeit, wir haben uns ja schon ewig nicht mehr gesehen.“ Und man merkt, dass sie sich wirklich freut.

„Ja stimmt, genau ein halbes Jahr“, merke ich an.

„So, du hast sicher Hunger?“, kann es Nadja nicht mehr erwarten, mich zu Tisch zu bitten. Perfekt gedeckt, herbstlich dekoriert mit Kastanienblättern und einigen Kastanien. Dann folgen Kalorienbomben um Kalorienbomben: Kürbisschaumsuppe, ein zartes Hirschschnitzel mit Maroni und Serviettenknödel und schließlich noch Topfenknödel mit Waldbeersauce. Ja, Nadja ist

wirklich eine Hobbyköchin, wie sie im Buche steht. Selbst Max muss zugeben, dass er in den vergangenen Jahren fünf Kilogramm zugenommen hat.

Max und Lisa machen sich nun auf den Weg zu den Eltern auf dem Land. Sie wollen Sonntagnachmittag wiederkommen und heute Abend hat Max einen geschäftlichen Termin in der Nähe von Salzburg. Max und Nadja verabschieden sich ganz zärtlich. Es scheint, als ob es auch nach Jahren noch immer die große Liebe ist.

„Stellt mir nur nichts an“, meint Max noch beim Abschied, aber das scheint er wirklich liebevoll und nicht eifersüchtig zu meinen.

So, endlich mit meiner besten Freundin alleine.

„Erzähl, was gibt es Neues?“, fallen wir uns fast gegenseitig ins Wort. Nadja ist schneller und kommt gleich mit der Paradefrage: „Was macht die Liebe?“

Ich nippe an meinem Espresso und stöhne ein wenig: „Das ist jetzt eine längere Geschichte.“

Nadja unterbricht mich gleich wieder: „Komm erzähl, jetzt bin ich neugierig. Übrigens passt die Brille ganz super zu dir. Hast du die schon lange?“

„Also, die zweite Frage kann ich dir leicht beantworten. Die Brille hab ich seit einer Woche, aber noch nie getragen, bin ein wenig zu eitel. Ich dachte mir, hier probiere ich sie mal aus, hier kennt mich keiner. Und zur ersten Frage: Nein, kein neuer Mann, bin immer noch Single. Aber nun tue ich was dagegen.“

„Wie, was dagegen tun?“, schaut mich Nadja neugierig und zugleich interessiert an. „Ja, nach Markus gab es schon immer wieder interessante Männer. Aber der Funke ist nie wirklich übergesprungen.“

„Und, das ist doch nicht alles?“, unterbricht Nadja.

Schließlich landen wir beim Thema „Single-Börse“. Für Nadja kein Thema. Sie habe gehört, man muss sich im Schnitt bei vier Börsen anmelden und bis zum ersten – vernünftigen – Treffen vergeht im Schnitt ein Jahr.

Geduld war noch nie die Stärke von Nadja. Wie auch immer, jetzt ist sie an der Reihe mit dem Erzählen. Und von wegen ganz heile Familie. Schon beim dritten Satz fällt der Name Dieter. Ihn habe sie vor zwei Wochen im Fitness-Studio kennengelernt. Wirklich irrsinnig nett und gut aussehend. Bevor ich verduzt irgendeine Frage stellen kann, setzt sie noch eins drauf.

„Du wirst ihn heute kennenlernen. Wir treffen uns um neun in der ‚Collins-Lounge‘.“ Außerdem nimmt er seinen Freund Carlo mit. Den kenne ich zwar auch nicht, aber der soll mindestens genau so gut aussehen und sehr charmant sein.“

Ich schaue ein wenig fragend, aber bevor ich was sagen kann, meint Nadja: „Lass dich überraschen“, und erzählt munter weiter. Von der neuen Wohnungseinrichtung, die sie demnächst bekommen, zahllose Geschichten, was Lisa betrifft und, und, und...

\*\*\*

Es ist knapp vor sieben Uhr. „Wir sollten uns schön langsam fertig machen“, drängt Nadja.

„Wie bitte, wir wollten doch um neun dort sein?“

„Na ja, ich meinte schön langsam.“

Irgendwie bin ich ein wenig verärgert. Anstatt mein Wochenende mit Nadja zu verbringen, bin ich ihr Alibi für das Wochenende mit Dieter.

Was ich anziehe, will Nadja wissen.

„Ich dachte, mein kleines Schwarzes.“

„Okay, super, ziehe ich auch an. Stecken wir uns beide die Haare hoch. Vielleicht gehen wir dann als Schwestern durch.“

Gut eine Stunde verbringt Nadja im Bad, ich brauche im Gästebad nur die halbe Zeit.

Kurz nach acht ist sie fertig. Trotz Kind, Hausfrauenrolle und Dasein als begeisterte Köchin hat sie eine makellose Figur, die ohne Wenn und Aber für eine Modelkarriere reichen würde. Ihre blonden Haare hat sie aufgesteckt und ihre schwarzen Strümpfe zusammen mit den hohen Pumps lassen ihre schlanken Füße erst so richtig zur Geltung kommen. Bevor ich noch was zu ihr sagen kann, kommt ein Kompliment von ihr: „Du siehst wirklich super aus, jetzt fehlt nur noch ein Mann für dich.“

Im selben Moment fährt das Taxi vor. Wenn's nach Nadja geht, wird es wohl eine lange Nacht werden. Vom Taxifahrer will sie wissen, was denn die angesagtesten Lokale momentan sind. Als dieser auch die Collins-Lounge nennt, höre ich nur ein „super“ von ihr.

Eine Viertelstunde vor neun sind wir dort. Dieter und Carlo sind noch nicht da. Ziemlich blöd, denke ich mir, sieht fast so aus, als würden wir auf sie warten. Nadja steuert zielsicher auf die Bar zu und achtet darauf, dass links und rechts neben uns jeweils ein Platz frei bleibt. „Zwei Prosecco mit Aperol bitte“, ruft sie dem Barkeeper zu.

„Prost, meine Liebe“, lächelt mir Nadja zu. Jetzt kann ich es mir nicht mehr verbeißen und muss sie fragen: „Du bist dir schon sicher, dass das richtig ist, was du machst? Du setzt deine Familie aufs Spiel!“

Nadja wirkt einen Moment unsicher.

„Also, es gab noch keinen Sex zwischen Dieter und mir. Aber ich fühle mich schon sehr zu ihm hingezogen. Ich lasse das einfach mal so laufen. Max hat bislang nichts gemerkt und meine Mutter freut sich immer sehr, wenn sie einmal einen halben Tag auf Lisa aufpassen kann.“

Ich seh's ein. Meine konservativen Gedanken fruchten bei Nadja nicht. Besser, ich lege den Schalter um und freue mich auf einen netten Abend. Inzwischen ist eine halbe Stunde vergangen. Während es mir fast lieber wäre, die beiden Männer würden uns versetzen, wird Nadja schon ein wenig nervös. Kurz vor halb zehn kommen sie zur Tür herein. Dank Brille erkenne ich den smarten Lacher von Dieter Richtung Nadja sofort. Der andere muss also Carlo sein. Beide in einem dunklen Anzug, offenes Hemd. Könnten, was die Kleidung betrifft, auch irgendwie als Brüder durchgehen. Dieter küsst Nadja freundschaftlich einmal links, einmal rechts und dann wieder links.

„Bei uns in der Schweiz gibt es immer drei Begrüßungsbussis, das haben sich die Frauen so verdient.“

Im nächsten Moment streckt mir Carlo die Hand zur Begrüßung entgegen. Kein „Grüezi“, aber das „Hallo“ klingt auch sehr schweizerisch. Vielleicht liegt es daran, dass mir Nadja erzählte, Dieter im Fitness-Studio kennengelernt zu haben, aber er macht auf mich wirklich den Eindruck des „smarten Sonnyboys mit Waschbrettbauch“.

Nicht sehr originell verstärkt er gleich noch meinen ersten Eindruck: „Also, Nadja hat wirklich nicht zu viel von dir versprochen. Freut mich, dich kennenzulernen.“ Dann nimmt Dieter rechts von Nadja und Carlo links von mir Platz. Carlo greift nach meiner linken Hand und



will aus meiner Hand lesen. Ehe ich reagieren kann, erklärt er: „Diese lange Linie vom Zeigefinger quer durch die Handfläche ist ein klares Signal.“ Pause.

Jetzt bin ich neugierig: „Wie, ‘klares Signal’?“

Carlo weiter: „Du gehörst zu jenen Menschen“ – wieder kurze Pause, Carlo schaut in meine Augen und ich schaue ihn fragend an –, „die den Schoko-Osterhasen zuerst immer die Ohren abbeißen.“

Ich wollte zwar nicht, aber jetzt hat er mir tatsächlich einen Lacher entlockt. Fürs Erste scheint das Eis gebrochen zu sein. Dieter und er studieren Sport und arbeiten nebenbei im Fitness-Studio. Nach dem Studium will er wieder zurück nach Zürich. Am liebsten würde er als Sportwissenschaftler arbeiten. Immerhin, Perspektiven. Die gab es bei Markus nicht. Als mir Carlo ein Glas Sekt bestellt, habe ich kurz Gelegenheit, einen Blick zu Nadja und Dieter zu werfen. Wie erwartet, heftig flirtend. Dieter hat die linke Hand um ihre Hüfte gelegt. Mutig von Nadja, hier könnte sie leicht wer erkennen.

„Jetzt erzähl du mir etwas von dir“, meint Carlo. Ich schaue kurz, er fragt gleich weiter: „Zum Beispiel, was macht jemand wie du alleine in dieser Stadt?“ Gut, nicht gerade originell. Wir reden übers Studium, über den Job und die eine oder andere Anekdote aus unserer Kindheit. Carlo gibt sich sichtlich Mühe, meine nicht gerade in Höchstform befindliche Stimmung nach oben zu kurbeln.

„Weißt du eigentlich, dass Frauen doppelt so oft blinzeln wie Männer?“

Dabei schaut er mir tief in die Augen, ich ihm auch und seine blaugrünen Augen haben bei der Beleuchtung in der Bar etwas Interessantes. Ich vergesse zu antworten.

„Stimmt doch, oder?“ Jetzt muss ich lachen.

„Ich bin heute das erste Mal hier. Normalerweise fahre ich an langen Wochenenden immer nach Zürich“, erzählt er mir. Jetzt will ich's wissen.

„Der Liebe wegen?“

„Ja genau, erraten.“ Irgendwie bin ich erleichtert. Er hat eine Freundin und ich kann mich einfach so mit ihm unterhalten. Er ist genauso neugierig.

„Wie sieht es bei dir privat aus?“

Ich schwindele ein wenig.

„Ich habe vor Kurzem jemanden kennengelernt, ich glaube, das könnte was werden.“

„Dachte ich mir schon, dass eine so attraktive junge Frau nicht Single sein kann“, setzt Carlo noch ein Kompliment drauf. Jetzt klappt die Unterhaltung besser. Wir reden ein wenig leiser und bald kommt die Unterhaltung auf Nadja und Dieter. Carlo weiß, dass Nadja verheiratet ist und Familie hat.

„Sie benehmen sich leider wie jung verliebte Teenager“, zeigt sich auch er mit der Situation seines besten Freundes nicht sehr glücklich.

Die Zeit verrinnt, es ist bereits kurz vor zwei und Nadja dürfte bei der Flirterei wohl ein Glas zu viel getrunken haben. Sie würde gerne nach Hause fahren. Carlo verabschiedet sich auch von mir mit drei Küsschen.

„Vielleicht sehen wir uns einmal wieder, danke für den netten Abend“ – irgendwie sogar charmant. Nadja haucht Dieter ein verliebtes Küsschen auf die Lippen und meint: „Bis Montag im Studio.“

Im Taxi ist die Stimmung ein wenig unterkühlt, Nadja scheint sehr müde zu sein.

\*\*\*

Kein Wecker, der um halb sieben läutet. Es ist schon längst hell, als ich wach werde. Halb zehn, und von Nadja ist noch nichts zu hören. Auch nicht um halb elf. Ich mache mir einen Kaffee. Der Duft dürfte auch Nadja aus ihren Träumen gerissen haben.

„Ich werde mich beeilen, wir wollten doch einkaufen gehen.“ Nach dem ersten Schluck Kaffee verzieht Nadja ihr Gesicht.

„Ich glaub, das war ein wenig viel Prosecco gestern, ich hab furchtbar Kopfweh.“

Wohl nicht der richtige Zeitpunkt, mit Nadja noch einmal über ihr „Verliebtsein“ zu reden. Soll ich mich überhaupt einmischen? Klare Antwort: Ja, als beste Freundin darf ich es zumindest versuchen. Und als ihre beste Freundin darf sie mir deswegen nicht böse sein.

Kurz nach Mittag machen wir uns auf den Weg. Der Bummel durch die Fußgängerzone macht wirklich Spaß. Nadja scheint in Kauflaune zu sein. Zuerst einen neuen Bikini, dann eine Fendi-Handtasche zum Preis von stolzen 550 Euro und dann noch ein Paar braune Stiefel. Macht zusammen sagenhafte Tausend Euro. „Ich denke, jetzt haben wir uns einen Capuccino verdient“, meint Nadja mit den Einkaufstaschen in der Hand.

Im Café holt sie die nagelneue Handtasche heraus und beginnt gleich, den Inhalt ihrer alten Tasche in die neue umzuräumen. Am liebsten würde sie die Stiefel auch gleich anziehen.

Ich denke, jetzt ist eine gute Gelegenheit, noch einmal über Max und Dieter mit ihr zu sprechen.

„Tolle Tasche, gefällt mir auch extrem gut“, versuche ich das Gespräch in Schwung zu bringen.

„Max ist wirklich ein sehr großzügiger Ehemann. Lisa und mir liest er alle Wünsche von den Augen ab.“

„Perfekt“, denke ich, „jetzt passt es genau“.

„Und das willst du mit Dieter aufs Spiel setzen? Bei aller Großzügigkeit von Max, Untreue wird er sicher nicht akzeptieren. Und was dann?“

Nadja stellt ihre nagelneue Tasche zu Seite und ich merke, das war ein Stich ins Herz, hoffe aber ein heilsamer.

„Ja, meine Liebe, ehrlich, ich muss dir recht geben. Aber ich hab mich nun einmal total verliebt. Max ist selten zu Hause und irgendwie fällt mir die Decke auf den Kopf. Für was hab ich studiert? Zum Kochen, Putzen, Kinder erziehen und Ehefrau spielen?“ Der taffen Nadja rinnt eine große Träne aus ihrem linken Auge. Nein, Mitleid von mir wäre jetzt fehl am Platz, eigentlich müsste Nadja ein Rattern in meinen Gehirnwindungen hören können, so sehr bemühe ich mich um die richtigen Worte.

„Denk bitte einmal nach, ich meine es wirklich gut mit dir, du bist und bleibst meine beste Freundin. Lass uns heute Abend ins Kino gehen, danach noch auf einen Drink und der Abend gehört nur uns.“ Langsam fängt sich Nadja wieder, kramt in ihrer neuen Tasche und will zahlen.

Bei der amerikanischen Komödie am Abend können wir beide herzlich lachen. In der kleinen Bar neben dem Kino treffen wir zufällig noch Katja, die ebenfalls mit uns studiert hat. Sie ist zusammen mit ihrem Freund Michael da und die beiden wollen noch in die Collins-Lounge.

„Nein, wir heute nicht, aber schön, dich wieder einmal getroffen zu haben.“ Gleichzeitig eine willkommene Gelegenheit für uns beide, ein wenig in längst vergangenen Zeiten zu schwelgen.